

Wirtschaft

«Überall sehen wir mächtige Manager, die junge Models ausführen»

Zum Abschluss der «Bund»-Serie über den Spagat zwischen Beruf und Familie erläutert die promovierte Soziologin und Buchautorin Margret Bürgisser, warum nur ganz wenige Väter zu Hause Verantwortung tragen und im Beruf Karriere machen.

Interview: Mathias Morgenthaler

Frau Bürgisser, Sie haben in diesem Jahr zwei Bücher publiziert, die sich mit der Frage beschäftigen, wie Männer Beruf und Familie besser unter einen Hut bringen können. Woher rührt Ihr Interesse an dieser Thematik?

Ich befasse mich als Soziologin seit bald 20 Jahren mit familiärer Rollenteilung und Vereinbarkeit. Es gibt aber auch eine biografische Komponente: Als ich vor vielen Jahren erwog, eine Familie zu gründen, musste ich feststellen, dass

Spagat zwischen Beruf und Familie



www.spagat.derbund.ch

mein Partner Hausarbeit und Kinderbetreuung weitgehend mir überlassen wollte. Ich hatte aber bei meinen Eltern gesehen, wie das traditionelle Modell funktioniert. Für mich kam das nicht infrage; ich hätte mir immer Beruf und Familie gewünscht.

Heute arbeiten nur sieben Prozent der Väter Teilzeit, ein grosser Teil definiert sich primär über die Arbeit. Man könnte also sagen: Sehr viel hat sich nicht geändert im Vergleich zur Generation Ihrer Eltern.

Aus zahlreichen Gesprächen, die ich mit berufstätigen Vätern in den letzten Jahren geführt habe, weiss ich: Vielen Männern ist die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein echtes Anliegen. Sie wollen nicht nur Feierabend- und Wochenendväter sein, sondern sich auch an der Familienarbeit beteiligen. Aber der Arbeitsmarkt macht es ihnen nicht leicht. Die meisten Arbeitgeber haben zwar begriffen, dass sie den Frauen Teilzeitstellen anbieten müssen - und sei es nur, um ihre Vakanzen gut besetzen zu können. Von Männern erwarten sie aber unverändert Vollzeitpräsenz. Deswegen kämpfen Männer mit anderen Problemen als Frauen. Frauen haben in der Regel Mühe, wenn sie Karriere machen wollen. Männer kämpfen gegen Widerstände, wenn sie mehr Zeit mit der Familie verbringen und sich im Beruf nicht völlig verausgaben wollen.



Margret Bürgisser: «Ein CEO, der Teilzeit arbeiten möchte, um sich mehr in der Familie zu engagieren, hätte Akzeptanzprobleme.» Foto: Herbert Zimmermann (13 Photo)

Sind daran wirklich die Arbeitgeber schuld?

Nicht nur. Wir wissen aus verschiedenen Studien, dass viele junge Männer den festen Vorsatz haben, später einmal ein fürsorglicher, präsenter Vater zu sein. Dieser Vorsatz führt aber vielfach nicht zu tragfähigen Handlungen. Zu tief sitzt die Angst vor einem Imageverlust, vor dem Mangel an Anerkennung. Männer sind stärker ergebnisorientiert als Frauen, und sie stehen unter grossem Druck, beruflich erfolgreich zu sein und einen guten Lohn zu erzielen. Eine Frau ist als Kleinkindererzieherin heute voll akzeptiert und für Männer attraktiv, ein

Mann in einem Niedriglohnberuf hat deutlich schlechtere Chancen auf dem Partnermarkt. Frauen suchen - ob bewusst oder unbewusst - oft einen Partner, der viel verdient und das materielle Rückgrat der Familie sein kann.

Die egalitäre Rollenteilung bleibt also eine Utopie?

Gemäss neusten Studien leben nur gerade vier Prozent der Paare eine egalitäre Rollenteilung mit etwa gleichen Arbeitspensen im Erwerbsleben und in Familien- und Hausarbeit. Es gibt natürlich strukturelle Hindernisse: Der Lohnunterschied zwischen Mann und Frau ist

noch immer beträchtlich. Spätestens ab dem zweiten Kind wird die egalitäre Rollenteilung finanziell für viele Paare unattraktiv: Die Familie zahlt drauf, wenn die Frau auf ihrem Zweitverdienst beharrt und die Kinder in die Krippe gehen. Aber es gibt eben nicht nur die strukturellen Probleme. Es mangelt den Männern auch an Vorbildern. Der 100-Prozent-Job mit Führungsverantwortung ist nach wie vor das von vielen angestrebte Ideal. Im Vordergrund stehen Prestige, Macht, Geld, Leistung. Überall sehen wir Staatspräsidenten oder mächtige Manager, die junge Models ausführen. Möglichst mächtig und möglichst schön, das ist nach wie vor ein wirksames Schema.

Es gibt doch heute viele Männer, welche die Prioritäten bewusst anders setzen.

Selbstverständlich, ich habe ja einige von ihnen für mein Buch interviewt. Aber es war nicht einfach, Beispiele mit Vorbildfunktion zu finden. Und steile Karrieren sind nicht möglich, wenn ein Mann sich gleichzeitig in der Familie engagieren will. Auf der obersten Ebene sind uneingeschränkte Präsenz- und Leistungsbereitschaft noch immer unabdingbar.

Das Beispiel von Jürg Bucher, der Post und Postfinance seit längerer Zeit im Doppelmantel führt, zeigt doch, dass man auch im Chefsessel nicht zwingend 60 Stunden pro Woche arbeiten muss. Peter Hasler, der ehemalige Direktor des Arbeitgeberverbands und heutige Post-Präsident, leitet daraus ab, man könne einen Konzern offenbar auch in 30 Wochenstunden führen.

Es ist wohl so: Die Funktion kann man in einem 50-Prozent-Pensum ausüben, aber der Chef würde sich ein Imageproblem einhandeln, wenn er nur 50 Prozent arbeiten würde. Wenn einer zwei Chefjobs und mehrere Verwaltungsratsmandate hat, erhöht das sein Ansehen. Wollte er aber als CEO Teilzeit arbeiten, um sich mehr in der Familie zu engagieren, hätte er Akzeptanzprobleme. Der Mythos des mächtigen, allgegenwärtigen Mannes an der Spitze der Firma ist noch sehr stark wirksam.

Meistens sind die Männer nicht auf dem Sprung an die Konzernspitze, sondern bestenfalls im mittleren Kader, wenn sich für sie die Frage stellt, wie viel Zeit sie mit ihren kleinen Kindern verbringen wollen.

Oft wird das gleichzeitig zum Entscheid für oder gegen den beruflichen Aufstieg.

Deswegen brauchte es dringend einen gesetzlich verankerten Vaterschaftsurlaub und mehr Teilzeitstellen auch in Kaderpositionen für Eltern mit Kindern im Vorschulalter. Es genügt nicht, von den Unternehmen zu erwarten, dass sie das von sich aus anbieten. Ich habe bei der Recherche zu meinen beiden Büchern Männer kennen gelernt, die relativ wenig Probleme hatten, weil sie ihrem Arbeitgeber überzeugend darlegten, warum und wie sie Teilzeit arbeiten wollen und weshalb sie trotzdem voll leistungsfähig bleiben. Oft ist es eine Frage der guten Verhandlung mit den Vorgesetzten. Männer haben bei Lohnverhandlungen schon oft bewiesen, dass sie gerne und gut verhandeln können. Sie sollten dieses Talent vermehrt einsetzen, um Teilzeitlösungen durchzusetzen. Manche Arbeitgeber leisten hier übrigens Bemerkenswertes: Die Zürcher Kantonalbank etwa arbeitet mit Spezialisten einer Fachstelle zusammen, bei welchen Männer lernen können, wie sie ihre Vorgesetzten von Teilzeitarbeit überzeugen.

Hat Sie in all den Gesprächen, die Sie mit berufstätigen Vätern geführt haben, etwas speziell überrascht?

Ich habe gemerkt, dass vielen Männern ganz ernsthaft daran gelegen ist, in der Kinderbetreuung und im Haushalt ihren Teil zu übernehmen. Diese Männer drücken sich nicht vor der Hausarbeit, sie machen das ganze Programm: waschen, bügeln, putzen, Kinder zum Arzt bringen, VaKi-Turnen etc. In einigen Fällen führt dies in der Partnerschaft zu Spannungen. Die Frauen wünschen sich zwar, dass die Männer mehr solche Arbeiten übernehmen, lassen ihnen dann aber nicht den erforderlichen Raum - sei es aus Perfektionismus oder weil sie insgeheim die Führungsrolle in der Kinder- und Hausarbeit beanspruchen. Im Umgang mit Kindern sind Männer tendenziell weniger fürsorglich, lassen ihnen mehr Freiheiten. Das ist für die Mütter nicht einfach, für die Kinder aber eine grosse Chance.

Literatur:

- Margret Bürgisser: *Beruf und Familie vereinbaren - aber wie? Väter erzählen.* Hep-Verlag, Bern 2011

- Margret Bürgisser: *Vereinbarkeit von Beruf und Familie - auch für Männer. Herausforderungen, Probleme, Lösungsansätze.* Hep-Verlag, Bern 2011.

Interhome kooperiert mit Sawiris in Andermatt

Der zu Hotelplan gehörende Ferienwohnungsvermittler verhandelt mit Samih Sawiris derzeit noch, wie die Zusammenarbeit aussehen soll.

Nicole Tesar

Der grösste Schweizer Ferienwohnungsvermittler Interhome hat sich auf eine Zusammenarbeit mit der Orascom Development Holding AG von Samih Sawiris beim Ferienresort in Andermatt geeinigt. «Eine Projektgruppe erarbeitet zurzeit, in welcher Form wir kooperieren werden», sagt Interhome-Chef Simon Lehmann auf Anfrage. Die Vorschläge reichen von einer gemeinsamen Vertriebsfirma für die geplanten fast 500 Ferienwohnungen in Andermatt bis zur Variante, dass Interhome Technologiepartnerin wird.

Eines sei bei der Kooperation jetzt schon sicher, sagt Lehmann: «Für die zukünftigen Eigentümer der Wohnungen in Andermatt besteht keine Vermietungspflicht.» Objekte in Resorts liessen sich aber generell besser verkaufen, wenn eine Vermietungsorganisation mit an Bord sei.

«Die Verhandlungen sind bereits fortgeschritten», bestätigt auch Alain Goz-

zer, Kommunikationschef der Andermatt Swiss Alps AG. Aufgrund der langjährigen Erfahrung auf dem Gebiet der Wohnungsvermittlung weltweit wolle man auf jeden Fall mit Interhome zusammenarbeiten. Die Andermatt Swiss Alps AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Orascom Development Holding AG mit Sitz in Altdorf.

Interhome-Chef Lehmann betont, dass auch eine rechtskräftige Verurteilung von Sawiris in Ägypten die Zusammenarbeit nicht gefährdet hätte (vgl. Text ganz rechts). Man arbeite seit Anfang März bereits in Ägypten zusammen. Im Orascom-Resort in El Gouna am Roten Meer ist Interhome mit einer eigenen Lokalstelle präsent. Einerseits vermietet und betreut Interhome dort 150 Objekte innerhalb des Ferienresorts, andererseits vermittelt das Unternehmen in dieser Filiale Ferienwohnungen weltweit.

Europäischer Marktführer

Interhome übernimmt im kommenden November den deutschen Ferienwohnungsvermittler Inter Chalet. Damit avanciert der Schweizer Wohnungsvermittler mit Hauptsitz in Glattbrugg zum Marktführer in Europa. Weil auf dem Markt keine grösseren Firmenübernahmen mehr möglich sind, konzentriert

sich Interhome auf die Expansion im Bereich Feriendörfer und Resorts: «Die integrierten Resorts werden für uns absolut wichtig.»

Das Resort in Andermatt entspreche einem zunehmenden Kundenbedürfnis. Der Kunde könne ein individuelles Objekt auswählen, habe aber Zugang zur gesamten Infrastruktur, wie Swimmingpool und Wellnessbereich.

Auch die französische Gruppe mit den Feriendörfern Pierre & Vacances

Hotelplan Ägypten ist wieder gefragt

«Gerade, als wir auf eine Rekordsaison zusteueren, kamen die Umstürze in Ägypten, Tunesien und Libyen», sagte Hotelplan-Suisse-Chef Thomas Stirnimann jüngst vor Medienvertretern. Die Nachfrage nach den nordafrikanischen Destinationen, die 15% des Hoteplan-Umsatzes ausmachten, sei eingebrochen; daraus resultierte eine «durchgezogene Sommersaison 2011» für den Reiseveranstalter, der am Schweizer Markt mit sieben Marken auftritt. Die Nachfrage für Tunesien habe sich noch nicht erholt, vor allem auch wegen der Ereignisse in Libyen. Das Ägypten-Geschäft jedoch laufe wieder gut, versicherte Stirnimann: «Für Buchungen nach Ägypten im Herbst und Winter stehen wir jetzt sogar über Vorjahr.»

möchte mit Interhome zusammenarbeiten. «Das Unternehmen ist interessiert, weil wir einen internationalen Vertriebs bieten», sagt Lehmann. Pierre & Vacances ist eine französische Unternehmensgruppe mit einem Verbund von acht Marken in der Tourismus- und Immobilienbranche.

Zwei Anfragen hängig

Eine weitere Anfrage stammt aus Norddeutschland. Die Projektentwickler,

die aus dem ehemaligen Seebad Prora aus der Nazizeit auf Rügen ein Ferienzentrum mit einem Hotel, 400 Ferienwohnungen und einer Jugendherberge bauten, suchen die Zusammenarbeit mit Interhome. Entschieden sei bei beiden Anfragen noch nichts, so Lehmann.

Interhome gehört zur Migros-Tochter Hotelplan und bietet über die eigene Internetseite mehr als 24 000 buchbare Ferienwohnungen an.

Samih Sawiris

Gefängnisstrafe aufgehoben

Der ägyptische Unternehmer Samih Sawiris muss doch nicht ins Gefängnis. Sein Bau- und Hotelkonzern Orascom hat mit der ägyptischen Finanzaufsichtsbehörde EFSA einen Vergleich abgeschlossen. Damit werde das noch nicht in Rechtskraft erwachsene Urteil eines ägyptischen Handelsgerichtes von Ende August aufgehoben, gab Orascom gestern bekannt. Das Gericht hatte Samih Sawiris zu zwei Jahren Gefängnis und einer Busse von umgerechnet 6780 Franken verurteilt. Über den Inhalt und die Kosten des Vergleichs mache man keine Angaben, erklärte Adrian Dudle, Generalsekretär der Orascom Development Holding, auf Anfrage. (sda)

Wem Nordafrika noch «suspekt» sei, dem empfehle Hotelplan zum Beispiel Sri Lanka, «das sich vom Bürgerkrieg erholt hat und massiv in den Tourismus investiert». Neben Edelweiss fliegt neu auch Sri Lankan Airlines von Zürich nach Colombo und nach Malé auf die Malediven. Stirnimann versicherte zudem, dass Hotelplan dank dem starken Schweizer Franken heute die Reisen zu «Preisen anbieten kann, wie man sie noch nie gesehen hat». Im Vergleich zum Vorjahr lägen sie um 5 bis 20 Prozent tiefer; zusätzlich gebe es Frühbucher-Rabatte. Damit kontert Stirnimann Kritik aus Kreisen von Konsumentenschützern, die der Reisebranche vorgeworfen haben, Währungsgewinne nicht an die Kunden weiterzugeben. (akv)